



# SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

P/VIII/296 - 21.12.1953

Hinweise  
auf den Inhalt:

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170

Fernsprecher 21831-33

Fernschreiber 039890

Sperrfrist; Echte Morgenausgaben des 24. Dezember

---

Zur innen- und aussenpolitischen Lage der Bundesrepublik	S. 1
Politische Jahresbilanz der USA	S. 6
Landesminister Pastor Albertz: Weihnachtsgedanken	S. 8
Luise Ebert 80 Jahre	S. 10
Londoner Weihnachten	S. 11

---

## Aufgaben, die auf uns warten

Von Erich Ollenhauer, Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Selten war der äussere Zeiteinschnitt der Jahreswende so auffallend mit einer tiefen politischen Zaesur verknüpft wie beim Übergang in das Jahr 1954. Denn schon die Möglichkeit, dass man auf der bevorstehenden Viererkonferenz auf dem Wege zur deutschen Wiedervereinigung einen Schritt weiterkommt, ist viel in einer Zeit, in der seit Jahren jede zu dauerhafter Befriedung führende Entwicklung erstarrt und jede Hoffnung auf Einigung begraben schien. Dieses Problem, die achtzehn Millionen Deutschen jenseits des Eisernen Vorhanges wieder mit dem übrigen Deutschland in Frieden, d.h. durch Verhandlungen, zu vereinen und gleichzeitig ihnen das Geschenk eines Lebens in persönlicher Freiheit zu machen, sollte unser ganzes Sinnen und Trachten beherrschen. Ihm gegenüber hat jede andere politische Überlegung, gleich auf welchem Gebiet, zurückzutreten.

Man hat in diesem Zusammenhang gefragt, ob das Ziel der Wiedervereinigung Deutschlands auch um den Preis der politischen und militärischen Sicherheit der Bundesrepublik anzustreben sei, wobei unter der militärischen Sicherheit der ausreichende Schutz vor einem sowjetischen Angriff, unter politischer Sicherheit die Garantie gegen eine kommunistische Infiltration ganz Deutschlands zu verstehen ist. Dieser Preis wäre gewiss nicht zumutbar und darf nicht gezahlt werden, aber, und darauf kommt es an, er braucht auch gar nicht gezahlt zu werden, denn die militärische Sicherheit wird für den ganzen Westen ebenso wie für die Bundesrepublik auch ausserhalb der europäischen Verteidigungsgemeinschaft, die kaum noch eine echte Chance hat, gewährt werden können; die politische Sicherheit aber liegt in der Immunisierung Westdeutschlands gegenüber dem Kommunismus, wie sie darin zum

Ausdruck kam, dass nicht ein einziger kommunistischer Abgeordneter in den neuen Bundestag gewählt wurde.

### Der Wille zum Ausgleich entscheidet

Wenn im gegenwärtigen Stadium der letzten Vorbereitungen einer Viererkonferenz sowohl der Westen als auch der Osten ihren Standpunkt und ihre Forderungen nachdrücklich unterstreichen - etwa die Unerlässlichkeit einer EVG auf der einen und ihre Unvereinbarkeit mit einer friedlichen Lösung auf der anderen Seite - so sollte man darin keinen Grund für die Annahme sehen, der ganze Versuch sei von vornherein zum Scheitern verurteilt. Es entspricht nun einmal einem taktischen Grundgesetz, möglichst weitgehende Forderungen schon vor dem Beginn der eigentlichen Verhandlungen aufzustellen, um in eine günstige Ausgangsposition zu kommen. Viel entscheidender ist, ob auf beiden Seiten der Wille zu einem Ausgleich besteht, d.h. die ernsthafte Absicht, mit sich reden zu lassen, unter Umständen also auf einzelne Teile des eigenen Wunschbildes vom Gesamtergebnis im Austausch zu Konzessionen der Gegenseite zu verzichten. Nur die Praxis und Erfahrung einer solchen Konferenz selbst können lehren, ob dieser Wille wirklich vorhanden ist.

In der letzten Zeit ist in diesem Zusammenhang in der Bundesrepublik auch viel darüber gesprochen worden, welche Zuständigkeiten eine künftige, aus freien gesamtdeutschen Wahlen hervorgegangene Nationalversammlung haben solle. Das mag manchem als eine wegen des ungewissen Ausganges des Viermächte-Gesprächs etwas verfrühte Sorge erscheinen. Aber schon vor anderthalb Jahren hat der Bundestag einen Beschluss gefasst, der diese Frage behandelt und der dieser Nationalversammlung, die wir alle erhoffen, durchaus nicht nur die Aufgabe der Ausarbeitung einer Verfassung zuwies, sondern sie auch bereits für die Zeit bis zur Fertigstellung dieser Verfassung mit weitgehenden legislativen und exekutiven Vollmachten ausstattete. Versuche, davon wieder herunterzukommen, und die Aufgabenstellung der Nationalversammlung von vornherein wesentlich einzuschränken, müssen abgelehnt werden. Aber zunächst kommt es in der Tat auf ein positives Ergebnis der Berliner Konferenz an, das als positiv auch schon zu bewerten wäre, wenn man noch nicht zu einem perfekten Lösungsvorschlag für alle Schwierigkeiten kommen sollte. Nach langen Jahren eines Kalten Krieges von wachsender Schärfe, der einen riesigen Berg von Misstrauen und realen Hindernissen aufgetürmt hat, ist die Aufgabe, die hier der Lösung harret, ungeheuer schwierig. Das muss man sich stets vor Augen halten.

### Kein Missbrauch mit dem Wort "Europa"!

Muss die Wiedervereinigung Deutschlands das Kernstück aller deutschen Bestrebungen bleiben, auch wenn die Deutschen selbst dazu im Augenblick am wenigsten beitragen können, so gibt es daneben natürlich eine ganze Reihe von weiteren Fragen, die im Verhältnis der Bundesrepublik zu anderen Nationen eine wichtige Rolle spielen. Hier sei nur kurz auf zwei von ihnen verwiesen, eine sozusagen spezielle und eine allgemeine - das Saarproblem und der europäische Gedanke, die freilich auch wieder eng miteinander zusammenhängen. Zur ersten: Das Saargebiet ist als ein Teil des deutschen Staatsgebietes zu betrachten, daran kann keine Interpretation vorbeiführen.

Die besonderen wirtschaftlichen Interessen Frankreichs an der Saar sind anzuerkennen und könnten im Rahmen von Verträgen, die beide Teile befriedigen, fixiert werden. Einer politischen Herauslösung des Saargebietes aus Deutschland darf man nicht zustimmen, in welcher Form sie auch geplant ist. Hierher gehört die oft erwähnte "Europäisierung" der Saar, die ein klassisches Beispiel dafür ist, wie man bei den Bemühungen um die Einigung unseres Kontinentes nicht verfahren darf, wenn man zu gültigen und dauerhaften Ergebnissen kommen, wenn man ein neues Europa in einem aufrichtigen Geist der Zusammenarbeit aller europäischen Länder schaffen will. Ist dies die ernste Absicht, dann muss man peinlichst alles vermeiden, was auch nur den Verdacht eines Missbrauchs dieses Begriffes für die Sonderinteressen einer bestimmten Nation oder Staatengruppe in dieser oder jener Frage wecken könnte. Vermeidet man die Gefahr nicht, dann ist die ganze mühevollen Arbeit von vornherein hoffnungslos diskreditiert.

Die auch von den ursprünglichen Befürwortern der Montanunion inzwischen offen zugegebene Fehlentwicklung in dieser ersten europäischen Arbeitsgemeinschaft grossen Stils ist ein klarer Beweis dafür. Die deutsche Sozialdemokratie hat diese Gefahr von Beginn an erkannt und vor der breitesten Öffentlichkeit aufgezeigt. Sie bedauert jetzt, darauf hinweisen zu müssen, wie recht sie auch in dieser Frage gehabt hat. Mit der Europäischen Verteidigungs-Gemeinschaft wäre es, wenn sie Wirklichkeit werden würde, nicht anders, auch nicht mit der Europäischen Politischen Gemeinschaft (EPG), die sich freilich erst in unklaren Umrissen abzeichnet. Der Fehler der bisherigen Europa-Konzeption lag eben darin, dass man sich vorschleunigt mit einer unter sehr einseitige, für andere Teile des Kontinentes wenig attraktive Vorzeichen gestellten Teillösung begnügte, die diesen Teil Europas in falscher Richtung in Marsch setzte. Hoffentlich war es nur ein (vermeidbarer) Umweg zu dem eigentlichen Ziel eines grösseren Zusammenschlusses auf der Grundlage eines festen europäischen Vertrags-Systems in enger Anlehnung an die atlantische Gemeinschaft.

### Die Versuchung der Macht

Solange die Deutschen nicht in einem Haus wohnen, wird also die Frage, wie sie dorthin kommen, jede andere Sorge überschatten. Das heisst natürlich nicht, dass es andere Sorgen nicht gibt und in der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik, also im Bereich der Sowjetzonenverwaltung sind sie in einem ganz unvergleich grösseren Masse als in der Bundesrepublik vorhanden. Drüben sind Furcht und Not immer noch die Grundelemente des Daseins, auch nach dem 17. Juni, und für viele Menschen seitdem im besonderen Umfang. Drüben besteht allerdings auch eine anhaltende politische Spannung, ein immerwährendes Wachsen und Warten, ein lebendiger Widerstand, ob nun latent oder in Einzelfällen explosionsbereit.

Da die Verhältnisse in der Bundesrepublik ganz andere sind, ist auch die geistige Situation völlig verschieden. Hier besteht für weite Schichten ohne Zweifel die Gefahr einer gewissen geistigen Erstarrung und eines offenen oder heimlichen Verlangens nach einer "Führung der starken Hand". Nach dem 6. September hat man der SPD,

als sie die Befürchtung aussprach, das Ergebnis der Wahlen werde den Hang zum restaurativen und autoritativen Verwaltungsstaat bedenklich stärken, vorgeworfen, sie sei eine schlechte Verliererin, sie male den Teufel an die Wand, sie solle doch erst einmal abwarten, wie sich die Dinge entwickeln. Heute nun ist es so, dass in vielen Kreisen des In- und Auslandes gegen jenen Hang zur Selbstherrlichkeit in der Regierung zusammen mit der SPD Front gemacht wird. Dass dieser Hang vorhanden ist, kann niemand ernsthaft bestreiten. Die Versuche, die Gewerkschaften zu spalten und dem Regierungskurs bootmässig zu machen, sowie die Länderregierungen in wichtigen Fragen gleichzuschalten; Zensurtendenzen, wie sie beim Film "5 Minuten nach 12" zum Ausdruck kamen und bei den kommenden Presse- und Rundfunkgesetzen drohen; die ursprüngliche, inzwischen durch Karlsruhe verhinderte Absicht, die im Grundgesetz verankerte Gleichberechtigung von Mann und Frau zu ignorieren - alles das waren und sind deutliche Hinweise.

### Unsoziale Praxis

Ein anderes, entscheidend wichtiges Gebiet, auf dem viel im argen liegt, ist das der Sozialpolitik. Um ein höchst aktuelles und ebenso kennzeichnendes Beispiel zu nehmen: die Erledigung der Weihnachtsgratifikation. Es ist sehr bedauerlich, dass die Anträge der SPD auf Erhöhung der Weihnachtsbeihilfe für die Schichten, die bisher Stiefkinder der Marktwirtschaft waren, abgelehnt wurden. Gerade den Arbeitslosen, Rentnern und Unterstützungsempfängern hätte man diese bescheidene Weihnachtsfreude gönnen müssen, und es wäre auch gewiss möglich gewesen, eine Deckung für die dazu notwendigen Aufwendungen zu finden. Wie wenig sozial man bei der Regierung im Grunde denkt, erfuhr man auch durch das Verhalten beim Heimkehrerentschädigungs-Gesetz: Obwohl das Parlament einschliesslich der Regierungsparteien - es war v o r den Wahlen! - das Gesetz beschloss, hat sich die Regierung bisher geweigert, es zu verkünden. Aber dieser Kampf ist noch nicht ausgefochten. Die SPD wird in jedem Fall darauf bestehen, dass dieses Gesetz, so wie es beschlossen worden ist, auch in Kraft gesetzt wird. Unter den grundsätzlichen Entscheidungen schliesslich, die auf diesem Gebiet noch ausstehen, ist in erster Linie der Wohnungsbau zu nennen. Die Ankündigungen des Bundeswohnungsbauministers sind alarmierend. Wenn seine Pläne verwirklicht werden, und der Mangelartikel Wohnung nur noch mit dem Bezugschein Geld erkaufte werden kann, dann würde man sich einer elementaren Forderung vergehen, die noch Millionen armer Menschen an das Leben zu stellen haben.

### Massarbeit in der Oppositionspraxis

Für die Sozialdemokratische Partei, die einzige Oppositionspartei im heutigen Bundestag, hängt der Erfolg der Arbeit in den hier kurz angeschnittenen und in vielen anderen Fragen natürlich zum wesentlichen Teil von objektiven Umständen, sehr stark aber von der eigenen Haltung, von ihrer geistigen und organisatorischen Struktur ab. Rein ziffernmässig gesehen befindet sie sich im Bundestag in keiner günstigen Position. Die Regierungsmehrheit ist in der Lage, in allen nicht verfassungsändernden Fragen ohne weiteres in ihrem Sinne zu entscheiden. In manchen anderen, die zur Lösung im Sinne der Regierungsabsichten eine Zweidrittel-Mehrheit erfordern, wird

sie allerdings auf Widerstand in den Reihen der eigenen Anhänger stossen, in wieder anderen wird sie diese Mehrheit aller Voraussicht nach erhalten. Andererseits ist seit dem 6. September in grossen Teilen der Bevölkerung das Misstrauen gegenüber einer Regierung gewachsen, von der man leider annehmen muss, dass sie für die missbräuchliche Ausnutzung der gegenwärtigen Parteienkonstellation recht anfällig ist.

Die Aufgabe der SPD wird es sein, sehr genau und unermüdlich die Tätigkeit dieser Regierung zu beobachten, allen ihren Massnahmen, soweit sie kritisch zu ihnen eingestellt ist, die eigene konkrete Vorstellung entgegenzusetzen, diese zu begründen und bekanntzumachen, kurz, wie es ausgedrückt worden ist, parlamentarische Massarbeit zu leisten, und zwar besonders gewissenhaft in einer Situation, die auf den ersten Blick und für die nahe Zukunft im Parlament selbst wenig Chancen bietet. Mit dieser Massarbeit in der politischen Oppositionspraxis wird man eine grosszügige moderne Methodik und Zielsetzung sozialdemokratischer Politik schlechthin zu verbinden haben. Die lebhalte Diskussion, die in der Partei und in einer breiteren Öffentlichkeit dazu seit einiger Zeit in Gang gekommen ist, ist ein wichtiges Stück auf diesem Wege. Sie fusst auf Erkenntnissen und Forderungen, wie sie seit 1946 immer wieder, vor allem auch von dem verstorbenen Vorsitzenden der Partei, Kurt Schumacher, ausgesprochen wurden, und wie sie ihre letzte, von der höchsten Parteinstanz im Dortmunder Aktionsprogramm getroffene Fixierung fanden. Das ist fünf Vierteljahr her. Der 6. September 1953 hat darüber hinaus neue Impulse gegeben. Der Parteivorstand hat beschlossen, zwei Arbeitsgruppen zu bilden, die die Nachwahlkritiken und die Anregungen ordnen, untersuchen und den Parteivorstand Vorschläge vorlegen sollen. Ziel dieser Arbeit ist es, bis zum nächsten Parteitag notwendige Richtlinien und Beschlüsse vorzubereiten, die dann von diesem höchsten Gremium der SPD beraten und beschlossen werden soll.

Unsere ganze Kraft muss also in dem Jahr, das vor uns liegt, auf diese drei grossen Ziele gerichtet sein: Deutschland in Frieden wiederzuvereinen; in diesem Gesamtdeutschland der Freiheit feste, dauerhafte Grundlagen zu geben; schliesslich den Notleidenden und denen, die bisher ohne ihr Verschulden zu kurz gekommen sind, zu ihrem Recht zu verhelfen. Erst wenn das erreicht ist oder wenn zumindest auf dem Wege zu diesem Ziel spürbare Fortschritte erzielt worden sind, wird man mit Aussicht auf Erfolg auch daran gehen können, eine grössere europäische Gemeinschaft von Bestand schaffen zu können, für die ein gesundes, geeintes Deutschland eine unerlässliche Voraussetzung ist.

+ + +

Das erste Jahr mit Eisenhower

H.S.-New York, Ende Dezember

Das Jahr 1953 wird für die Vereinigten Staaten, zum guten oder bösen, als "Eisenhower-Jahr" in die Geschichte eingehen. Am 20. Januar trat der neugewählte Präsident sein hohes Amt an, so daß das erste Jahr der neuen republikanischen Regierung, der ersten republikanischen Regierung seit zwei Jahrzehnten, jetzt annähernd abgeschlossen ist.

Man wird ein wenig zögern, diesem ersten Amtsjahr Eisenhowers das Prädikat eines "Erfolges" zuzubilligen. Gewiß, Hoffnungen oder Erwartungen von Extremisten sind nicht eingetreten, und wenn die Jünger Moskaus mit insgeheimer Schadenfreude auf ein säbelrassendes aggressives Amerika gerechnet hatten, dann sind sie enttäuscht worden. Amerika hat in der Ära Eisenhower - wenn auch dank der Vorarbeit der Regierung Acheson-Truman - dem Blauvergiesen in Korea Einhalt gebieten können und es vermochte bisher auch den ungeduldigen rabiaten Dr. Synghem Rhee von seinem Lebensraum, einem frisch-fröhlichen Eroberungskrieg gegen Nord-Korea, zurückzuhalten. Der Präsident hat schon im Frühjahr in Form einer gewichtigen "Friedensoffensive" seine Bereitschaft ausgedrückt, mit der Sowjetunion zu verhandeln und auf friedlichem Wege alle offenen Differenzen zu bereinigen - unter der Voraussetzung allerdings, daß Moskau mit seiner Zustimmung zum Staatsvertrag mit Österreich eine "Vorleistung" treffe. Gleichzeitig suchte Eisenhower in einer ganzen Serie diplomatischer Reisen und Begegnungen Amerikas Beziehungen zu seinen Freunden zu verbessern.

Brückenbauer Adlai Stevenson

Freilich könnte man sehr gut die Theorie vertreten, daß ein amerikanischer Privatmann ohne Amt und Würden, der geschlagene Führer der demokratischen Oppositionspartei, Adlai Stevenson, auf seiner großen Weltreise im Frühjahr mehr Brücken zwischen Amerika und der Umwelt schlug als alle offiziellen Diplomaten zusammen; aber zweifellos gehört auch die Persönlichkeit des Sprechers der Opposition in das amerikanische Gesamtbild, und überdies kann Stevenson darauf hinweisen, daß der Rat, mit dem er von seiner Weltreise heimkehrte, nämlich der Rat zu gemäßiger und vernünftiger Politik ohne Provokationen und Herrschsucht, von Eisenhower letztlich in seinem Vortoss, die Frage der internationalen Kontrolle der Atomenergie wieder aufzunehmen, weitgehend befolgt worden ist. Dank dieses etwas überraschenden und in seiner bestechenden Ehrlichkeit aufrüttelnden Vorschlages Präsident Eisenhowers vor dem Forum der "Vereinten Nationen" endet die Welt дипломатie des Jahres 1953 mit einer hoffnungsvolleren Note, als man lange Zeit annahm.

Denn zwischen diesen beiden genannten "Friedensoffensiven" der amerikanischen Regierung lag eine Periode, in der Washington starr und unelastisch, unbeweglich und ungeschmeidig, an einem einmal gefaßten Programm festhielt und damit seine Freunde in der Welt irritierte und entfremdete. Wir wissen heute, daß Eisenhower und Dulles eine Periode des innenpolitischen "Appeasement" zu überwinden hatten, daß sie aus

übergroßer Vorsicht und einem einseitigen "Harmoniebestreben" heraus den extremistischen Flügel ihrer eigenen Partei, also vor allem die Senatoren McCarthy und Knowland, nicht vor den Kopf zu stoßen wagten und die Auseinandersetzung mit dem laut und aufdringlich gewordenen Chauvinismus scheuten - und deswegen manche Möglichkeit, diplomatische Elastizität zu zeigen, nicht ausnutzten.

### Kampfansage an McCarthy

Eisenhowers Rede vor den "Vereinten Nationen" hat bewiesen, daß diese Periode der innerparteilichen Harmonie um jeden Preis jetzt vorbei ist. Er hat McCarthy den Kampf angesagt und zunächst einmal, wenigstens die erste Runde, gewonnen; das innenpolitische Programm, das er Anfang Januar der neuen Kongresssession vorlegen will, wird, so hört man von zuverlässigen Quellen, ein Programm der gemäßigten Mittellinie sein, berechnet auf Unterstützung aus dem Lager oppositionellen Demokraten, und keine Rücksicht auf die nationalistische und isolationistische und vor allem strikt schutzzöllnerische äußerste Rechte in der Regierungspartei nehmen. Der Präsident hat bisher die Macht, die die Verfassung und sein persönliches Ansehen im Volk ihm verleihen, nicht kämpferisch ausgenutzt, sondern er ließ im ersten Amtsjahr innenpolitisch die Zügel schleifen, was zu einer nicht unbedeutlichen Enttäuschung führte: die republikanischen Fraktionen im Kongreß kümmerten sich wenig um seine Gesetzesvorlagen, sondern betrieben auf eigene Faust Parteipolitik, und zwar nicht immer verantwortungsbewußte - und Eisenhowers Gesetzesvorlagen wurden nur dann durchgedrückt, wenn die Demokraten Hilfsleistung leisteten. Aber es scheint, daß das in Zukunft ein wenig anders sein wird.

### Krisenerscheinungen

Es wäre nicht zu früh. Allgemein rechnet man damit, daß die Zeiten der Hochkonjunktur vorüber sind. Seit dem Herbst hat die Produktion in den meisten Branchen merklich abgebröckelt, die Arbeitslosigkeit steigt (wonn auch sehr langsam), die Agrarkrise ist nun schon seit einem Jahr eine nicht mehr wegzuleugnende Tatsache; vermutlich steht keine reguläre schwere Krise bevor, aber doch eine allgemeine Wirtschaftsschwächung, die Volkseinkommen, Produktion, Beschäftigungsstand und Geldumlauf um etwa 6-10 Prozent reduzieren dürfte. Will die Regierung in der Tat, wie jetzt behauptet wird, der drohenden Depression mit Ankurbelungsmethoden Roosevelt'schen Stils, wie öffentlichen Arbeiten, Kreditverbilligung und verbesserten Sozialleistungen entgegenwirken, so wird der konservative Flügel der Republikanischen Partei, der für strikte Sparpolitik, "gesunde" Währungspolitik, Schutzzölle und gegen staatliche Wirtschaftsankurbelung oder gar staatliche Wirtschaftsbetätigung eintritt, sich weiterhin von Eisenhower entfernen und der Bruch in der Partei muß sich vertiefen.

Die Vorschau für 1954 kann also kein ungetrübtes Bild des Optimismus zeichnen. Innenpolitische Spannungen, ökonomische Gefahrenherde und außenpolitische Zuspitzungen werden nicht fehlen; und notfalls werden Senator McCarthy und seine Freunde dafür sorgen, daß die demagogische Jagd nach kommunistischen Geheimagenten weiter geht und die Atmosphäre weiter vergiftet. Freilich ist Amerika zu gesund, zu stark und zu gut ausbalanciert, als daß es durch die Spannungen und Gefahren in eine Katastrophe gestürzt werden könnte, von der einzig der Kroml profitieren würde; aber das Zukunftsbild enthält doch ernste und bedrohliche Elemente, die man nicht übersehen oder bagatellisieren soll.

Das ganze Deutschland soll es sein

Von Pastor Heinrich Albertz, Landesminister

In diesen Tagen hat der Bundespräsident ohne allen offiziellen Aufwand eine Freizeit von Spätheimkehrern in Niedersachsen besucht, um sich einige Stunden mit den Teilnehmern dieser Freizeit in aller Ruhe zu unterhalten. Im Vorlauf des Gesprächs stand einer der Heimkehrer auf und kam bei seinem Bericht über die ersten Eindrücke, die diese Menschen nach ihrer Rückkehr aus der Sowjetunion in der Bundesrepublik Deutschland erhalten haben, zu der sehr deutlichen und sehr besorgten Frage: Wieweit es sich denn beim Wiederaufbau Westdeutschlands auch um eine echte, innere Ordnung handelt, und ob nicht die Menschen jenseits des Eisernen Vorhanges, zwar in Knechtschaft und Armut lebend, nicht doch diese innere Ordnung in besserer und gültiger Weise als wir hier im Westen darstellten.

Der ganze weihnachtliche Glanz unserer großstädtischen Straßen könne doch nicht verborgen, wie sehr hier jeder auf das Seine sehe und gerade am Beispiel der Spätheimkehrer, die, jubelnd begrüßt, nun doch schon schnell und sicher in Vergessenheit gerieten, zeige sich deutlich die völlige Zerstörung einer uns alle bindenden Solidarität.

Es ist dies genau die gleiche Frage, mit der ich vor einem Jahr einen Weihnachtsartikel geschlossen habe. Sie ist 1953 wahrhaftig nicht weniger aktuell geworden. Der Aufbau ist weiter fortgeschritten. Die Versuchung, diesen Aufbau für etwas dauerndes und solide Geschlossenes zu halten, ist gewachsen. Es scheint im westlichen Europa kaum eine Regierung zu geben, die so fest im Sattel sitzt wie die der Bundesrepublik Deutschland.

Es hat nach dem 6. September 1953 sogar Leute gegeben, die die Entscheidung dieses Tages als einen unmittelbaren Beweis dafür angesehen haben, daß das deutsche Volk in seiner Mehrheit sich nicht nur zu einer bestimmten politischen Auffassung, sondern sogar zu den vielbedeuteten ewigen Worten des "christlichen Abendlandes" entschieden habe.

Die Mahnung des 17. Juni

Mir scheint, die Schatten sind in diesem Jahre nur noch größer geworden. Ich erinnere mich jener Tage um den 17. Juni, als die eine Hälfte des deutschen Volkes - die kleinere, ärmere und in allem benachteiligte - mit einem unerhörten und fast an Verzweiflung grenzenden Mut auf die Straßen und einige von ihnen mit den bloßen Händen auf sowjetische Panzer zugegangen sind. Was ist davon im Bewußtsein der anderen Hälfte, der größeren, reicheren und in allem bevorteilten, geworden? Man hat schon in jenen Wochen ohne eine einzige Pause mit voller Unbekümmertheit unsere Schützenfeste weitergeführt; man hat große Worte über die Tapferkeit der anderen gesprochen; man hat ein paar Straßen umbenannt und einen Gedenktag verordnet. Daß mit dem, was damals in der Sowjetzone geschah und heute weiter geschieht, die Glieder des ganzen Volkes leiden, daß sich daraus Konsequenzen ergeben müssen, die zum Opfer bereit machen, notfalls auch zu einem aufgesparten Opfer für den Tag, an dem die Grenzen zwischen beiden Hälften



des deutschen Volkes einmal hoch gehen könnten, ist wenig oder gar nicht ins Bewußtsein getreten.

In einem anderen Gesprächskreis hat einer der kirchlichen Vertreter für diese beunruhigende Tatsache die Formulierung gefunden: Er habe manchmal das Gefühl, als ob sich unser westlicher Teil Deutschlands acht Jahre nach dem Zusammenbruch auf Kosten des anderen auf die Seite der Sieger schmuggeln wollte.

#### Bonner Bauten für die Ewigkeit gebaut ?

Solange aber ein Teil des Ganzen auch heute noch im Zustand der bedingungslosen Kapitulation lebt, lebt das ganze Volk unter der gleichen Last. Man möge mich nicht mißverstehen: Wir wollen dankbar dafür sein, daß hier im Westen der Horizont jener dunkelsten Tage immer mehr in Vergessenheit geraten ist. Aber die furchtbare Gefahr, die schon den Männern deutlich wurde, die 1948 und 1949 die Grundlagen für eine neue staatliche Ordnung in Westdeutschland legten, die furchtbare Gefahr, daß das Provisorium etwas Endgültiges sein könnte einfach durch sein Eigengewicht, zeichnet sich doch von Weihnachten zu Weihnachten deutlicher ab. Die vorläufige Bundeshauptstadt Bonn zeigt Bauten, die für die Ewigkeit gedacht erscheinen.

Dresden, Magdeburg und Ostberlin versinken mehr und mehr im Schatten. Das vielleicht grellste Licht auf die innere Situation im Westen hat für mich die Bemerkung eines hohen Beamten in Bonn in einem Dienstgespräch geworfen, als es um die völlige Aufhebung aller Kontrollen an der Zonengrenze ging und dabei der Satz gesagt wurde: "Um Gotteswillen, wenn sie wirklich ganz wegfielen, müßten wir sie vom Westen ja wieder einführen".

#### Geduld und lockere Hand sind nötig

Nun steigt zwar der Schimmer einer Hoffnung über diesem Weihnachtsfest auf durch die Tatsache, daß jener Sitzungssaal, den die Sowjets vor fünf Jahren verließen, im Kontrollratsgebäude in Berlin für eine bevorstehende Vierer-Konferenz neu geputzt wird. Die Hoffnung aller Gutwilligen richtet sich auf diese Stunde. Und doch weiß jeder, wie behutsam diese Hoffnung sein muß, wieviel Geduld und eine wie lockere Hand nötig sein werden, um diese Begognung nicht ergebnislos abbrechen zu lassen. Die Ungeduldigen mit den starken Fäusten haben sich ja schon deutlich genug bemerkbar gemacht. Wir als Deutsche sollten jedenfalls die letzten sein, die sich auf die Seite dieser Ungeduldigen schlagen.

Der Heimkehrer, von dem ich am Anfang berichtet habe, sagte noch einen letzten Satz, der ebenso einfach wie rührend hilflos erschien: Er habe mit seinen Kameraden in den Jahren der Gefangenschaft, wenn er an Deutschland dachte, immer das ganze Deutschland gemeint, nicht im Sinne dieser oder jener Grenzziehung, sondern im Sinne des unteilbaren und unerschütterlichen Zusammengehörens. Der Bundespräsident

konnte ihm ehrlichen Herzens antworten, daß er das gleiche meine. Wieviele von uns können das Weihnachten 1953 ebenso ehrlich mitsagen mit allen Konsequenzen und mit allen äußeren und inneren Belastungen, die sich daraus ergeben könnten? Nur wenn sich dafür eine stille und nicht in Stimmzetteln auszudrückende Mehrheit findet, werden wir auch im Westen Deutschlands ein wirkliches Weihnachten feiern können. Andernfalls, fürchte ich, sitzen wir, ohne es zu merken, im Palast des Herodes, der dem Kinde, das wir zu feiern gedenken, nach dem Leben trachtet.

+ + +

Luise Ebert zum 80. Geburtstag am 23. Dezember

Glücklich der Mensch, der fremde Größe fühlt,  
Und sie durch Liebe macht zu seiner eigenen.  
Denn groß zu sein, ist wenigen gegönnt...

Gilt dieses Dichterwort für uns alle, so gilt es doch besonders für die Frauen bedeutender Männer, deren Namen in die Ehrentafeln der Geschichte eingetragen sind. Auch von Luise Ebert kann man nicht sprechen, ohne ihres Mannes zu gedenken, der vor nun bald dreißig Jahren zu früh für seine Familie, seine Freunde und sein Volk dahingegangen ist. Kann man sich doch auch Fritz Ebert ohne seine Luise nicht vorstellen. Wer zu dem immer enger werdenden Kreis gehört hat, der mit dem Ehepaar Ebert freundschaftlich verbunden war, behält die Erinnerung an zwei Menschen, die in seltener Weise zueinander gehörten: Er, der Mann der Politik, des öffentlichen Lebens, und sie, die keineswegs unpolitische, doch der Öffentlichkeit abgewandte Frau.

Worauf mochte wohl der Eindruck der vollkommenen Harmonie, den diese beiden Menschen machten, zurückzuführen sein? Ich glaube, es war jene schlichte und würdige Natürlichkeit, die ihnen beiden eignete, und die sie auch auf den Höhen des Lebens nicht verließ. Es war keine Faser von Eitelkeit an dem Mann, der den steilen Weg vom Sattlerlehrling zum Oberhaupt eines großen Staates zurückgelegt hatte, und ganz dasselbe gilt auch von seiner Frau, dem Bremer Kleinbürgerkind, das zur "ersten Dame der Republik" emporgestiegen war. In solchem Aufstieg liegt eine große Versuchung, eine harte Charakterprobe - nicht jeder und jede, die einen ähnlichen Weg gegangen sind, haben sie so glänzend bestanden wie der Reichspräsident und seine Frau. Vor ihnen mußte der Spott, mit dem sich versinkende Oberschichten an den "Emporkömmlingen" zu rächen pflegen, rasch verstummen und sich in stillen Respekt verwandeln.

Ein leichtes Leben haben die beiden nie gehabt; mit den wachsenden Würden und Ämtern wurde es nicht leichter, sondern schwerer. Harter Schicksalsschläge blieben ihnen nicht erspart. Sie konnten sie tragen, denn sie trugen sie miteinander. So haben wir alle Ursache, an ihrem 80. Geburtstag der Frau zu danken, ohne die der Reichspräsident Friedrich Ebert nicht sein konnte, was er für das deutsche Volk gewesen ist.

Friedrich Stampfer

+ + +

## London feiert eine Woche Weihnachten

Von Leslie Daikon

Die Londoner sehen dem Lichterfest gelassen und mit einer Ruhe entgegen, die nicht mit Phlogma verwechselt werden darf. Die Stimmung der Menschen wird von einem Gefühl der Erleichterung getragen, vor allem wegen des abgesagten Eisenbahnstreiks. Das wäre ein böser Schlag gewesen. Diese Gefahr hatte die Gemüter weit mehr in Wallung gebracht, als der Londoner Nebel, der unter dem neuen Namen "smog", den ihm Journalisten und Ärzte kürzlich gegeben haben, sich in der vergangenen Woche zum ersten Male in diesem Jahre über die Stadt gelegt hatte.

Der Eisenbahnstreik hätte das ganze Land lahmgelegt. Die Sympathie, die den Überanstrengten und geduldigen Eisenbahnern von einem Großteil der Öffentlichkeit zweifellos entgegengebracht wird, würde wegen des Zeitpunktes, für den der Streik angesetzt war, sicher gelitten haben. Bevor es aber dazu kommen konnte, wurden, zumindest für den Augenblick, die Kompromißbereitschaft der Unternehmer und der Gewerkschaftsführer einerseits, und das taktvolle Eingreifen des populären Arbeitsministers Sir Walter Monks andererseits von Erfolg gekrönt. Bis jetzt hat Sir Walter allerdings nur einen Waffenstillstand, nicht aber den Friedensschluß erreicht. Das Grundproblem der Eisenbahnerlöhne bleibt bestehen. Der Streik zur Weihnachtszeit aber findet nicht statt.

### Auch die Briten müssen einteilen

Die Feiertage erfordern nun einmal ungehemmten Reise- und Postverkehr. Die Engländer, die immer noch mit Wehmut an die gute alte Zeit der Postkutsche denken, hängen an den Weihnachtsfeiertagen Dickens'scher Prägung. Sie lieben es, sich Weihnachtsbesuch auszumalen, der, beladen mit Lebensmitteln und Geschenken, durch den tiefen Schnee dahergestapft kommt, an einladenden Wirtshäusern vorbeizieht, um dann im bewaldeten Tal herzlich empfangen zu werden, und mit guten Gesellen zu feiern: "Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Die Engländer sind ein Volk der Familie geblieben, und daran hat weder der Krieg, noch die unruhige Nachkriegszeit etwas ändern können. Der Geist des "Home Sweet Home" - zu Hause ist's am besten! - beherrscht das Londoner Weihnachtsfest.

Das Londoner Weihnachten 1953 dürfte beherrscht werden von der Fülle der Lebensmittel, die unrationiert zu haben sind, und von der Vielfalt der Verbrauchsgüter. Die hohen Lebenshaltungskosten allerdings zwingen den Durchschnittsbürger, sein Geld auf's Äußerste einzuteilen. Obwohl die Preise vieler Verbrauchsgüter seit dem letzten Jahre etwas zurückgegangen sind, sehen sich doch zahlreiche Angehörige des Mittelstandes vor dem ernstesten Problem, keine Reserven zu besitzen, die für Weihnachtseinkäufe verwendet werden könnten. Hierbei unterscheiden sie sich von den gelernten Arbeitern, von denen viele ihre Ersparnisse schon Monate vorher in sogenannten "Weihnachtsklubs" "einfrieren" ließen, und die daher manchmal 40 oder 50 £ für Sonderausgaben zur Verfügung haben. Dennoch klagen viele Geschäftsloute, besonders in der Textil- und Wollbranche, über schlechten Geschäftsgang.

Mischung von Christentum, Heidentum und Heiterkeit

In den Straßen der englischen Hauptstadt ist schon seit Tagen der "Weihnachtsgeist" spürbar, auf den die Engländer stolz sind: Eine seltsame Mischung aus Christentum, Heidentum und Heiterkeit. Das volkstümliche Symbol der winterlichen "Julzeit", das aus Wikingerzeiten übernommene "Julfeuer", wird immer noch angetroffen, wenn es auch immer häufiger auf geschmacklosen Glückwunschkarten als in den Kaminen erscheint. Die alten Druiden leben weiter, solange man in England den Mistelzweig aufhängt und sich darunter küßt... Dieser Brauch ist heutzutage jedoch nur noch bei privaten Veranstaltungen anzutreffen.

Die Liebe der Londoner Kinder zum Weihnachtsmann, dem gefüllten Strumpf am Weihnachtstage, und dem geschmückten Tannenzweig stammt sicherlich aus Deutschland, selbst wenn London in jedem Jahre "seinen" Weihnachtsbaum aus Norwegen bekommt. Dieses Symbol der Freundschaft zwischen den beiden Ländern zielt bereits in hellem Lichterglanz den Trafalgar Square, und jeden Abend hören namhafte Londoner Chöre ihre Weihnachtslieder unter seinen Zweigen.

Vom 26. Dezember ab, dem "Boxing Day", erhält das Fest einen neuen Charakter. Von diesem Tage an bis zum neuen Jahre finden in den Theatern Kindervorstellungen statt, daneben gelangen traditionelle Pantomimen zur Aufführung, und es gibt Zirkusvorführungen und andere Veranstaltungen. Londoner Weihnachten besteht nämlich nicht nur aus zwei Tagen, sondern dauert mindestens eine Woche.

So bringt das "Old Vic"-Theater Shakespeares "Zwölfte Nacht", und kommt damit der Feiertagsstimmung entgegen. Die beiden größten englischen Zirkusse gastieren in London, Harringway in den nördlichen Vorstädten, und Olympia in den westlichen, und für beide bedeutet die Weihnachtszeit den Höhepunkt des Jahres. Ungezählte englische und ausländische Zirkuskünstler teilen sich in den Applaus der vollgestopften Familienvorstellungen. Im ältesten noch bestehenden Londoner Pantomime-Theater, dem King's in Hammersmith, geht das Kindermärchen "Mother Goose" über die Bretter, und Weihnachtsmärchen gibt es auch in anderen Londoner Theatern. Zum erstenmale wird Lewis Carol's "Alice im Wunderland" als Ballett aufgeführt, und zwar in Englands neuestem Konzertsaal am Südufer der Themse.

Für viele erwachsene Londoner wird der Abschluss der festlichen Jahreszeit, und gleichzeitig ihr Höhepunkt, in der Sylvesterfeier bestehen. Man feiert zuhause, im Hotel oder Klub, auf dem Tanzboden, im Büro oder der Fabrik. Der berühmteste und prunkvollste der Sylvesterbälle ist der berühmte Chelsea Arts Ball. Hier treffen sich während acht Stunden in der prachtvoll ausgestatteten Royal Albert Hall ausgelassene junge Studenten und Künstler und Angehörige der Londoner Gesellschaft.

Die Weihnachtsfeierlichkeiten enden am Neujahrstag, an dem die Londoner erüchtelt daran denken, wie sie durch den Winter kommen werden. Heute aber, wenn Weihnachten und Neujahr noch vor ihm stehen, weigert sich der Londoner ganz entschieden, darüber nachzudenken, was hinterher kommen wird!